

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infrastruktur.
Wendekalender um die Jahreskronen.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 40 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühr.

Einrückungsgebühr 30 Pf.
die Geklebte Harmonizelle oder deren Raum.
Restanten die 21 mm breite Zeile 60 Pf.
Abdruck wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 104

Limburg, Samstag den 4. Mai 1918

81. Jahrgang

Vernichtende Niederlage der Roten Garde in Finnland.

Vormarsch in der Ukraine.

Großes Hauptquartier, 3. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern lebte der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten auf. Starker Feuerwirkung folgten feindliche Teilangriffe südlich von Villers Bretonneux und auf dem Westufer der Aisne. Im Gegensatz machten wir Gefangene. Im übrigen beschränkte sich die Infanterie auf Erkundungen.

An der lothringischen Front hielt die rege Tätigkeit des Feindes an.

Osten.

Ukraine.

Aus der Linie Jekaterinoslaw-Charkow sind wir in das Donez-Gebiet einmarschiert. Am Dniewischen Meer haben wir Taganorow besetzt.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der Abendbericht.

Vernichtend geschlagen.

Berlin, 3. Mai, abends. (W. T. B. Amtlich.)

In Südwestfinnland haben wir den Feind in fünfzigjähriger Schlacht bei Lathi und Tapanus vernichtend geschlagen. 20 000 Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

Eine Niederlage der Bolschewiki im Kaukasus.

Konstantinopel, 2. Mai. (W. T. B.) Meldung des Agence Milli. Wie unser Korrespondent in Batum meldet, wurde eine aus 10 000 Bolschewiki bestehende Streitmacht auf dem Marsch von Elisabethopol durch den Widerstand zweier aus Daghestan herangestützter Regimenter in der Gegend von Elisabethopol aufgehalten. Diese erhielten Verstärkungen und schlugen die Bolschewiki, denen sie 8000 Gefangene abnahmen. Sie machten den in Batum stehenden Bolschewiki den Vorschlag, sich zu ergeben.

Eine englische Schlacht in Palästina.

Konstantinopel, 2. Mai. (W. T. B.) Generalstabsbericht. Palästinafront. Auf dem Ostufer des Jordan nehmen die Kämpfe weiter einen für uns günstigen Verlauf. Vor unseren jetzt verteidigten Stellungen verblutete sich der Engländer gestern in vergeblichen, bis zum Abend anhaltenden Stürmen. Starke im östlichen Jordan-Beden nach Norden vorgestoßene Kavalleriemassen sind von unseren rasch herbeigeeilten Kräften unter der tatkräftigen Führung des Obersten Eschad-Beimempfindlich geschlagen und zur Auflösung gebracht worden. Eine Anzahl Gefangene, sieben Feldgeschütze, ein schweres langes Geschütz, Pferde, Munitionswagen, ein Panzerkraftwagen und viel Kriegsmaterial sind bis jetzt eingebracht. Bei Ammon brachte eines unserer Flugzeuge zwei feindliche Flugzeuge zum Absturz. Die Insassen, vier englische Offiziere, wurden gefangen genommen. Sonst nichts von Bedeutung.

19 000 Tonnen.

Berlin, 2. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden wiederum 19 000 Brt. vernichtet. Zwei Dampfer wurden im Ärmelkanal aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Namentlich festgestellt wurden der englische Dampfer „Knight Templar“ (7175 Brt.) und der englische Raubschoner „Wilson“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Mehr und mehr dümmert in England die Einsicht, daß der Kampf gegen unsere U-Boote nur um den Preis der britischen Handelsflotte, also auf Kosten der englischen Seegeltung und Weltmachtsstellung fortgesetzt werden kann, und die von ihnen betroffenen Meereskreise hören argwöhnisch und bekümmert auf die aus Amerika herüberströmenden Stimmen der lachenden Erben. Der amerikanische Marinesekretär Daniels tritt für eine möglichst nachdrückliche und ausgedehnte Schiffsbeschaffung der Handelsmarine ein, die nach dem Kriege dem amerikanischen Handel unter amerikanischer Flagge dienen soll. Dazu schreibt Lloyd's List: Diese Äußerung ist wohl Daniels nur zufällig entchlüpft, sie ist aber doch zu wichtig, als daß man sie übersehen dürfte. Eine der Kriegs-

wirkungen wird es sein, daß Englands Stellung als Schiffahrtsmacht gewaltig gefährdet wird. Diefelbe Sorge äußert Manchester Guardian vom 21. 3.: Das Hoffen auf die Vereinigten Staaten ist schon in Anbetracht der Verhältnisse nach dem Kriege verfehlt, denn die amerikanischen Schiffe werden dann mit den englischen in ernstem Wettbewerb treten. Die Herrschaft zur See beruht hauptsächlich auf einer starken Handelsflotte und England darf nicht im Streben nach Sieg diese Vorherrschaft opfern.

Unwahre Gerüchte.

Berlin, 3. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Die umlaufenden Gerüchte, daß bei unseren letzten Operationen im Westen eine große Anzahl unserer Leute durch Ertrinken den Tod gefunden hätten, entbehren, wie uns von maßgebender Stelle erklärt wurde, jeder Grundlage.

Die Umwälzung in der Ukraine.

Berlin, 3. Mai. Der Führer der Bauerndeputierten, die in Kiew die Rada gestürzt haben, Skoropadi, ist Abkömmling einer alten ukrainischen Kosaken-Hetmannsfamilie. Nachdem die Rada seit längerer Zeit ihren Einfluß mehr und mehr verloren hatte, konnte sich die Umwälzung in Kiew ziemlich unblutig vollziehen. Es herrscht infolgedessen wiederum vollkommen friedliches Leben. Skoropadi ist in der heiligen Sophientirche feierlich geweiht worden. Ob der ukrainische Gesandte in Berlin, Sewjrus, seinen Posten behalten wird, hängt völlig von den Entschlüssen der neuen Regierung ab.

Über 30 000 Gefangene in Finnland.

Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Helsingfors erzählt, beträgt die Zahl der von den deutschen und finnischen Truppen gefangenen Soldaten der Roten Garde über 30 000 Mann.

Die Bukarester Verhandlungen vor dem Abschluß.

Bukarest, 3. Mai. (W. T. B.) Der bulgarische Ministerpräsident Radossawow ist heute mittag in Bukarest eingetroffen. Die Abordnungen der verbündeten Mächte sind somit vollständig versammelt. Nachdem in den letzten Tagen verschiedene, noch nicht endgültig geklärte Fragen ihre Lösung gefunden haben, gehen die Bukarester Verhandlungen ihrem Ende entgegen.

Die Lage in Irland.

Der parlamentarische Korrespondent des „Daily Chronicle“ berichtet, daß die Regierung beschloßen habe, das Homerule-Gesetz vorzulegen. Der Entwurf trägt dem föderativen Gedanken Rechnung und will Irland sein eignes Parlament geben.

Friedensgedanken bei der feindlichen Bevölkerung.

Nach Londoner Berichten haben am 2. Mai in London zahlreiche Versammlungen für die baldige Einleitung von Friedensverhandlungen stattgefunden. Dem „Daily Telegraph“ zufolge wurden am 2. Mai in der Großstadt London 23 Versammlungen der Friedensfreunde abgehalten. Ausführliche Mitteilungen über die Rundgebungen enthalten die Londoner Blätter nicht, mutmaßlich sind diese durch den Zensur nicht zur Veröffentlichung zugelassen worden. Der Pariser „Temps“ schreibt in einem aufsehenerregenden Aufsatz: Die Stadt Paris erörtert seit einigen Tagen Friedensgedanken. Der Monat Mai wird die Verbandsdiplomatie vielleicht vor die Aufgabe stellen, sich schlüssig zu werden, ob der Augenblick für irgendwelche Annäherungen gekommen sei. Von dem Ergebnis des Angriffs in Italien hänge es fraglos ab, ob und welche Anerbietungen der Verband vorfinden werde. Beachtenswert ist ferner, daß die französische Zensur so duldsam geworden ist, ganz ausgesprochen friedensfreundlich gehaltene Aufsätze aller Blätter der sozialistischen Linken erscheinen jetzt lässig.

Wachsende Kampfaktivität an der italienischen Front.

Wien, 3. Mai. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Gestern wuchs die Kampfaktivität an der ganzen italienischen Kampffront zwischen den Jubitaren und der Adria wieder beträchtlich an. Am 1. Mai errang Oberleutnant von Fiala den 15., 16. und 17. Luftsieg.

Sperrung der italienischen Grenze.

Die „Reichspost“ meldet aus Lugano: Die italienische Grenze ist gesperrt. Die italienischen Truppenbewegungen an der Bergfront, namentlich in dem jüditoler Frontabschnitt dauern fort.

Michaelis über Krieg und Frieden.

Der frühere Reichskanzler Dr. Michaelis hielt kürzlich in Benediktstein im Harz einen Vortrag über „Krieg und Friedensnot“. Hinsichtlich der Schuld am Kriege legte Dr. Michaelis dar, daß wohl kaum je ein Krieg so ohne Schuld über ein Volk hereingebrochen sei, wie der jetzige Weltkrieg über Deutschland. Wo die politische Schuld am Kriege zu suchen sei, das stehe außer Frage. Etwas anderes sei es, daß jede Prüfungszeit, die über ein Volk verhängt werde, den für das Volk Verantwortlichen die Erwägung der Frage auflege, ob im Volksleben sittliche Schäden beständen, für die der Krieg einen Läuterungsweg bedeuten könne; und solchen Schaden sah Dr. Michaelis für Deutschland vor allem in dem Ueberwuchern materialistischer Weltanschauung, der Allherrschschaft des Geldes und der Geldsucht, die natürlich auch zu Reibungen mit den Wettbewerbern habe führen müssen. In diesem Sinne besprach Dr. Michaelis die Frage einer Kriegsschuldabgung. Eine unseren Feinden auferlegte Kriegsschuldabgung würde den Forderungen der Gerechtigkeit entsprechen. Aber es sei davor zu warnen, daß man in der Erlämpfung einer hohen Kriegsschuldabgung allein etwa die Möglichkeit der Wiederherstellung wirtschaftlich und politisch glücklicher Zustände zu erblicken habe. Die Kriegsschuldabgung sei nach dem Kriege von 1870/71 kein Glück für Deutschland gewesen. Es komme darauf an, daß wir mit sittlichem, heiligem, zellsicherem Ernst an die Ueberwindung der inneren Schwierigkeiten herantreten, die nach dem Friedensschluß kommen werden. Wir sollten die Friedensnot begründen, wie unsere jungen Krieger die Kriegsnot begründet hätten, als sie bei Langemarck mit dem Sang „Deutschland, Deutschland über alles“ in den Kampf zogen. Wenn die Friedensnot uns dazu bringe, daß wir ein schlichtes Leben führen, durch Abjage an den Alkohol und durch geistliche Reinheit unser Volk, unsern Nachwuchs gesund und frohwüchsig erhalten, dann werde sich die Friedensnot zum Segen für das deutsche Volk auswachen. In unseren Kindern liegt die Hoffnung. Materialistisch gesinnte Leute scheuen den Kinderreichtum; wir wollen uns unserer Kinder freuen und stolz auf sie sein.

Die ostibirischen Pläne der Allierten.

Nach einem verspätet eingetroffenen, von der „Frankf. Ztg.“ übernommenen Petersburger Japans-Berichte machte der französische Botschafter Rouleus russischen Journalisten folgende Erklärungen über die Ereignisse im fernen Osten: „Die Landung japanischer Truppen in Wladiwostok ist das Ergebnis der dortigen unruhigen Lage. Jenes Eingreifen war durch die Unsicherheit, in der sich die Angehörigen der alliierten Mächte befanden, bedingt. Die Verbündeten können dem Erfolge der Deutschen und Oesterreicher sowohl im Norden wie im Süden Rußlands nicht gleichgültig gegenüberstehen. Diese Erfolge überschreiten alles, was man nach dem Friedensschlusse voraussehen konnte. Deutschland will seinen wirtschaftlichen Einfluß auf ganz Rußland ausdehnen. Die Alliierten müssen gegen dieses für sie und noch mehr für das russische Volk gefährliche Vorgehen auftreten. Wenn die Alliierten zu militärischen Maßnahmen Zuflucht nehmen, so werden sie es nur in ihrer Eigenschaft als Verbündete tun, ohne sich in die inneren russischen Angelegenheiten einzumischen.“ Diese von den Alliierten zur Schau getragene Furcht vor den wirtschaftlichen — angeblich auch vor sonstigen — deutschen Erfolgen in Rußland und Sibirien ist das am häufigsten benutzte Agitationsmittel zur Stimmungs-mache für die ostasiatischen Pläne Japans und Englands. So ließ sich vor einigen Wochen die in Shanghai erscheinende „North China News“ von ihrem Berichterstatter in Charkow (Mandschurei) melden: „Flüchtlinge aus Sibirien erzählen, daß die deutschen Kriegsgefangenen überall im Lande frei herumlaufen. Viele haben sich schon ganz offen auf den Handel verlegt, und deutsche Waren tauchen überall auf. Viele verkappte Deutsche kommen auch schon in die Mandschurei, versehen mit russischen Ausweisen, die überall um 100 Rubel des Stüch zu haben sind. Viele dieser verkleideten Russen sind wohlbekannte deutsche Händler, die schon vor dem Kriege in Sibirien und der Mandschurei ihr Wesen trieben.“ Der Zweck dieser Tendenzmeldung war offenbar, die Japaner und Chinesen in Nordchina zu einer sofortigen Aktion in Sibirien aufzustacheln.

Die England Belgien erobern will.

Aus dem Haag kommt folgende überaus bedeutende Meldung: Verhandlungen der belgischen Regierung in La Haye und der englischen Regierung haben zu einem Abkommen geführt, nach dem englische Militärpolizei 18 Monate lang nach Friedensschluss in Belgien bleiben soll, und zwar weil die Unzufriedenheit im belgischen Volk so ungeheuer ist, daß ohne eine solche fremde Stütze der Ausbruch einer Revolution als sicher gilt, die die Monarchie wegwerfen würde, die nur noch bei der Magistratur und den obersten Klassen Unterstützung findet. Dieses belgisch-englische Abkommen beleuchtet besser als andere Beweisführungen die Notwendigkeit, reale Garantien zu schaffen, daß Belgien mit dem flandrischen Räte nicht dauernd zu einem englischen Bräutchen wird. Denn was hier vom Schutz des belgischen Königtums gesagt wird, ist nicht einmal hinreichend, politische Kinder hinter das Licht zu führen. Im übrigen hat die englische Regierung bei dem Abkommen, das sie der belgischen Regierung natürlich ausgedrückt hat, nur eins vergessen, nämlich den Weg anzugeben, auf dem sie es fertig bringen will, ihre „Militärpolizei“ nach Belgien hineinzubringen. Daß dieser Weg ebenso wenig über Opaten führt, wie über Jerebrügge, dafür liegen, scheint uns, handgreifliche Beweise vor, die uns in sehr beruhigender Weise daran erinnern, daß vorläufig wir in Belgien sind und daß über Belgiens Schicksal ohne uns nicht entschieden werden kann und entschieden werden darf.

Französische Fälschungen.

Je mehr der Erfolg sich uns zuneigt, desto verzweifelter sucht die französische Regierung ihr Volk über die wirkliche Lage zu täuschen. Es vergeht kein Tag, ohne daß Frankreich die innigsten Uebertreibungen über unsere Verluste in die Welt sendet. Besonders schmerzhaft empfindet Frankreich die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe. Ihr wenden deshalb die französischen Berichte ihre Erfindungsgabe mit Vorliebe zu. Im französischen Rundfunk vom 18. April wird behauptet: „Zwanzigfach werden deutsche Flugzeuge täglich abgeschossen, allein am 24. März 18. wurden 26 deutsche Flugzeuge durch die französisch-englischen Geschwader abgeschossen und 24 zur Landung gezwungen.“ In Wirklichkeit waren unsere Verluste an diesem Tag: 6 Flugzeuge vermisst und 7 im Luftkampf abgeschossen. Dagegen verloren unsere Gegner am gleichen Tage allein 25 Flugzeuge im Luftkampf, 5 weitere fielen unseren Flak zum Opfer. Außerdem wurden an diesem Tage zwei feindliche Flugzeuge beim Bombenangriff auf das deutsche Heimatgebiet abgeschossen. Somit stellt sich der tatsächliche Verlust auf 13:32. Wenn das die „unbestreitbare Luftüberlegenheit“ ist, die sich nach demselben Rundfunk die französische Luftwaffe gesichert hat, so können wir zufrieden sein.

Die Madonna von St. Albert.

Man schreibt uns von der Westfront: „In früheren Kämpfen des Weltkrieges wurde die durch ein hochragendes Madonnenbild gekrönte Spitze des Kirchturms von St. Albert von einer Granate dergeßte umgehoben, daß der Turm etwa einer „I“ glich. Als sich dann der Gefechtslärm im Laufe der Zeit immer weiter von den Mauern der Stadt entfernte, verbreitete sich unter der französischen Bevölkerung die Sage, der Krieg würde für Frankreich erst verloren sein, wenn es gelänge, die Madonna vollends vom Kirchturn herabzuwerfen. Heute hat sie eine Granate hinweggeführt und die Ironie des Schicksals will es, daß das Geschöpf einem englischen Geschützrohr entstammt. Vielleicht stimmt diese kleine Episode den zum Aberglauben neigenden Franzosen nachdenklicher als die sich täglich bestätigende große Wahrheit, daß Frankreich immer mehr ein Opfer seines englischen Verbündeten wird.“

Der französische Marineattaché in Stockholm.

Schon im letzten Frühjahr war anlässlich eines Spionageprozesses erwiesen, daß Talspomba, der französische Marineattaché in Stockholm, der eigentliche Leiter einer gegen Schweden gerichteten Handels- und Spionage großen Stils war und auch auf deutschen Handelsdampfern Sabotage zu treiben versuchte. Als Werkzeug diente Talspomba einem Schweden Mauritz Löfving, einen früheren Kaufmann, benutzt zu haben. Löfving wurde damals zu Gefängnis verurteilt. In dem Prozess wurden in diesen Tagen jütische Geforderte, die den französischen Marineattaché in weit höherem Maße bloßstellten und zeigten, welche Mittel er zum Schaden der Zentralmächte

anzuwenden pflegte. Löfving soll nämlich angegeben haben, daß er von Talspomba beauftragt war, Kopien der Staats- und Schiffsregister anzuheben, die zwischen den Auswärtigen Ämtern in Berlin und Wien mit ihren Gesandtschaften in Stockholm gewechselt wurden. Um in den Besitz dieser Telegramme zu kommen, hatte Löfving versucht, durch Beschaffung von Telegraphenbänden Abschriften solcher deutschen und österreichischen Staatstelegramme in die Hände zu bekommen, wofür seine „Vertreter“ entsprechend bezahlt wurden. Um sich diese Einnahmequelle dauernd und ergiebig zu erhalten, schafften die „Agenten“ Löfving nach und nach Abschriften sämtlicher von und nach Deutschland gehender Telegramme der Gesandtschaften herbei. Dieser vom französischen Marineattaché unterhaltene Betrieb wurde Mitte November vorigen Jahres jüt geklärt, denn das Stockholmer Telegraphenamt entdeckte den Diebstahl der in Frage stehenden Telegramme. Die Löfvingischen „Agenten“ wurden entlassen, eine gründliche Untersuchung von den schwedischen Behörden eingeleitet. Bezeichnend ist, daß die jugendlichen Diebe genau darüber unterrichtet waren, daß die Telegrammabschriften lediglich für den französischen Marineattaché bestimmt waren. Talspomba wird noch weiter als anerkanntes Mitglied der französischen Gesandtschaft in Stockholm geduldet.

Blawca erhalten keine Kriegsauszeichnung.

Das in Holland erscheinende belgische Flüchtlingsblatt „De Belgie“ vom 19. April bringt die folgende Angelegenheit zur Sprache: „Da wir gerade über die Rechte und die Würden im belgischen Heer sprechen, möchten wir die Frage aufwerfen, wie es möglich ist, daß noch Dinge geschehen, wie sie der nachstehend wiedergegebene Brief eines flämischen Soldaten an einen unserer Leser erzählt: „Ich bin bereits mehrmals für das Kriegskreuz eingegeben worden. Die letzte Anfrage kam mit dem Vermerk zurück: „Der Betreffende darf nicht wieder vorgeschlagen werden. Er hat in seinem Briefwechsel sehr ausgeprägte flämische Ideen entwickelt.“ Was soll man dazu sagen? Es läßt sich jetzt nichts dagegen machen. Ich habe gezeugt, daß ich ein guter Fläme bin und mein Recht geltend mache.“ Man bekommt also kein Kriegskreuz, wenn man ein Fläme ist und für seine flämische Sache eintritt. Man ist als Fläme also minderwertig und nur gut genug, sein Leben herzugeben. Wir sehen es als eine vaterländische Gewissenspflicht an, auszusprechen, daß eine Behörde, die sich solch einer Ungerechtigkeit schuldig macht, unweigerlich zur Rechtfertigung gerufen werden muß. Die belgische Regierung ist verantwortlich dafür, wie die Flämen im Heer behandelt werden.“

Amerika und Japan.

Ueber das Recht, das sich Amerika gibt, gegebenenfalls Mexikos Neutralität ohne weiteres zu verletzen, finden wir in „Varieteds Tidning“ bemerkenswerte Mitteilungen. Die schwedische Zeitung schreibt am 25. März: Der deutsche Aufmarsch in Belgien zu Anfang des Krieges ist an verschiedenen Stellen ein Gegenstand der Entrüstung gewesen. Nicht am wenigsten allen Entschuldigungen für Deutschlands Auftreten unzugänglich war damals die amerikanische Presse, die in diesem Aufmarsch einen völlerrechtlichen Uebergriff sah. In der letzten Zeit muß man jedoch in Amerika zu einer anderen Auffassung von Situationen, die derjenigen gleichen, in der Deutschland sich befand, gekommen sein. Oder verhält es sich vielleicht eher so, daß Amerika, wenn es die eigenen Interessen gilt, leicht zu Ansichten übergeht, die das Gegenteil von denen sind, die es in anderen Fällen derselben Art vertritt? Unsere Ausführungen werden durch eine Aeußerung in einer Artillerie, „Amerika nach dem Krieg“ veranlaßt, die von einem amerikanischen Juristen in der „New York Times“ veröffentlicht worden ist, und in der es u. a. heißt: „Die Besetzung von Mexiko durch eine in einen Krieg mit Amerika verwickelte europäische oder asiatische Großmacht muß unbedingt verhindert werden. Bei dem ersten Zeichen einer solchen Möglichkeit, müssen die amerikanischen Militärbehörden die mexikanischen Häfen mit in Betracht ziehen. Mexikos Neutralität muß in einem solchen Falle für die Sicherheit einer großen Nation geopfert werden. Amerika vertritt in Bezug auf die Neutralisierung eines Landes die höchsten moralischen Grundsätze, aber in einer Notlage darf es nicht zu seinem eigenen Untergang beitragen. Diese gegen Japan gerichtete Aeußerung, meint das schwedische Blatt, ist ein zynisches Zeugnis dafür, daß Macht vor Recht geht. Da sie aus der Feder eines amerikanischen Juristen fließt, kann ohne Zweifel angenommen werden, daß sie der Ausdruck einer allgemeinen Ansicht der Amerikaner ist. — Machen wir uns ferner klar, daß diese Aeußerung in einer

großen amerikanischen Zeitung zu einer Zeit erscheint, wo die Union mit Japan verbündet ist, und sogar mit Japan eine Aktion in Ostasien zum Nachteil eines dritten Verbündeten — Rußlands — unternimmt, dann wird mit einem Mal auf das gegenseitige Verhältnis innerhalb der mit Wähe zusammengeknüpfte Entente cordiale, die der Welt die Zivilisation retten soll, ein Blick geworfen.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 3. Mai. Die zweite Beratung der Wahlrechtsvorlage wird fortgesetzt. — § 2 lautet in der Kommissionsfassung: Ausgeschlossen von der Wahlberechtigung ist: 1. wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft steht, 2. wer im Konkurs ist, 3. wer die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzt, 4. wer wegen Verbrechen oder eines Vergehens, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zur Folge haben kann, zu einer Gefängnisstrafe von mindestens sechs Monaten rechtskräftig verurteilt worden ist, 5. wer zur Ausübung öffentlicher Ämter unfähig ist, 6. wer unter Polizeiaufsicht steht, 7. wer bei Abschluß der Wählerliste trotz rechtzeitiger Warnung die für die letzten beiden Rechnungsjahre fälligen und nicht getragenen Staatssteuern oder Gemeindeabgaben ganz oder teilweise nicht bezahlt hat, 8. wer während des letzten Jahres Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten hat. Als solche Mittel gelten nicht: a) Pflege oder Unterstützung des Wählers oder seiner Angehörigen in Krankheitsfällen, b) Anhaltspflege eines Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen, c) Unterhaltungen als vereinzelte Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage, d) erhaltene Unterhaltungen. Ferner liegt ein Antrag Heins (Sozialist der Konf.) vor, betreffend Ausschluß der Juden und fremdständiger Elemente vom Wahlrecht.

In der Abstimmung wird, nachdem der Antrag Heins zurückgezogen ist, nur die Nummer 3 abgelehnt. Im übrigen wird § 2 unverändert in der Kommissionsfassung angenommen.

Der von der Kommission eingefügte § 3 über die Wahlpflicht bestimmt im wesentlichen: Jeder Wähler ist verpflichtet, sein Stimmrecht auszuüben. Von der Wahlpflicht befreit erhalte Krankheit, unausschießbare und wichtige Geschäfte, sonstige besondere Verhältnisse, die nach billigem Ermessen genügend entschuldigen. Wer ohne einen dieser Entschuldigungsgründe sein Stimmrecht nicht ausübt, hat ein Viertel des Jahresbeitrags seiner Staatseinkommensteuer als Ordnungsstrafe zu bezahlen.

§ 3 wird im wesentlichen in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 10 bestimmt: Wählbar ist jeder Preuze, der 30 Jahre alt, seit wenigstens 3 Jahren staatsangehörig und nicht von der Wahlberechtigung ausgeschlossen ist. Der Antrag wird angenommen.

Ein schwarzer Tag für Preußen.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat das gleiche Wahlrecht in zweiter Lesung mit 235 gegen 183 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen abgelehnt und in einer gleich darauf stattfindenden erneuten namentlichen Abstimmung mit 222 Stimmen gegen 183 das von der Kommission beschlossene Pluralwahlrecht, das sogenannte Siebenklassenwahlrecht, angenommen. In einer vorangehenden Abstimmung wurde in einfacher Abstimmung gegen zwei Dutzend Rechtsnationalisten der Antrag Lohmann begraben. Die Abstimmung gegen das gleiche Wahlrecht ist eine Tat, die man nur tief beklagen kann. Der 2. Mai wird in der preussischen Geschichte als ein schwarzer Tag fortleben. Das Votum gegen das gleiche Wahlrecht ist aber auch ungeheuer lehrreich. Hatte doch in der vorausgegangenen Debatte der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg auf eine Anfrage des freikonservativen Abgeordneten Kewoldt erklärt, daß die Regierung ihre Stellung erst bei der dritten Lesung festlegen werde, da ja nach der zweiten Lesung sehr wohl eine Verständigung herbeigeführt werden könne. Gerade bei dieser Sachlage war es den Konservativen erleichtert, zunächst einmal, sei es durch Stimmenthaltung oder mangelnde Präsenz, die Regierungsvorlage zur Annahme gelangen zu lassen. Das ist gewiß sonst nicht üblich, aber die Konservativen wissen genau so wie alle Welt, daß wir jetzt im Kriege leben, daß hunderttausende Ohren von der Front her auf diese Abstimmung lauschten und daß die innere Front keinen schwereren Stoß erhalten kann, als durch eine solche Ablehnung des

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

41) (Nachdruck verboten.)

„It es hier in meinem Zimmer nicht besonders schön und traut? Hier werde ich den größten Teil des Tages verbringen, hier werde ich mich schnell heimisch fühlen“, sagte sie.

Beva sah sie bewundernd an und dachte, daß Lilian selbst der schönste Anblick in ihrem Zimmer sei.

„Ja“, erwiderte sie lächelnd, „Tante und ich haben mit Eiaunen gezeihen, wie viel Schönheit und edle Pracht in so kurzer Zeit in Kreuzberg ausgeblüht ist. Aber das Schönste schien uns auch dies Zimmer.“

Lilian legte sich in die mittlere Fensterbank auf eine der erkerartig erhöhten Bänke.

„Kommen Sie, Fräulein Genoveva, sehen Sie sich ein Weischen zu mir. Hier oben wollen wir manche Stunde verplaudern und dabei diese herrliche Aussicht genießen. O, welch ein schönes Land Ihre Heimat ist.“

Beva nahm ihr gegenüber auf der anderen Bank Platz. Sie gaben ein reizendes Bild ab, diese beiden schönen jungen Geschöpfe in dem Rahmen des Erkerfensters, an dem prachtvolle Vorhangsbordüren niederfielen in schweren Falten. Die Sonne warf zitternde Strahlen über den kastanienbraunen und den goldblonden Mädchenkopf. Dieselben Strahlen trafen das leuchtende Marmorköpfchen drüben am Schreibtisch, und es war, als wollte es wetteifern mit diesen beiden lebenswarmen Schönheiten.

„Es wird mir immer ein Vergnügen sein, mit Ihnen plaudern zu dürfen, Miß Crohball. Hoffentlich langweile ich Sie nicht. Ich bin in ländlicher Stille und Zurückgezogenheit aufgewachsen und wenig gewöhnt an den eleganten Plauderton der großen Gesellschaft. Wohl hat mir mein Onkel eine vorzügliche Erziehung geben lassen, und ich habe mit ihm und Tante über alles Schöne und Interessante gesprochen und disputiert. Aber Sie werden an eine geistvollere und interessantere Unterhaltung gewöhnt sein.“

Lilian lachte.

„Ach, wenn Sie wüßten, wie fade und langweilig dieser elegante Plauderton der großen Welt oft sein kann! Ich glaube ganz sicher, daß es sich mit Ihnen besser reden läßt.“

„Es wäre mir sehr lieb, wenn ich Sie zufrieden stellen könnte, Miß Crohball“, erwiderte Beva leise und ein wenig verzagt.

Lilian sah sie forschend an.

„Sie nennen mich so unentwegt und förmlich: Miß Crohball. Dann darf ich mir also auch nicht mehr erlauben, Sie Fräulein Genoveva zu nennen!“

Beva blühte sie betroffen an.

„O doch — ganz gewiß dürfen Sie das.“

Lilian lachte.

„Dann streichen Sie aber auch schnell die förmliche Miß Crohball. Ich höre mich gar nicht gern so nennen.“

„Dann darf ich Sie Miß Lilian nennen? Wie gern will ich das tun, es ist ein so schöner Name, der zu Ihnen paßt.“

„Finden Sie? Nun, wenn Ihnen mein Vorname gefällt, so beruht das auf Gegenseitigkeit. Ich finde Ihren Namen so schön. Deshalb habe ich ihn gleich benutzt. Es ist so klangvoll, dieses Genoveva. Ich bedaure, daß man ihn verkümmert hat in Beva. So hörte ich Ihre Tante Sie nennen.“

„Ja — man nennt mich allgemein Beva, von Kind auf an. Genoveva ist so lang und klingt so anspruchsvoll.“ „Das finde ich nicht. Ich werde mich jedenfalls dieser Verkümmelung nicht schuldig machen und mich an dem vollen Klang Ihres Namens erfreuen. Und da wir doch wie gute Kameraden zusammen leben wollen, schlage ich eine andere Abkürzung vor in unserer gegenseitigen Anrede. Streichen Sie die Miß, ich will gerne das Fräulein streichen. Wir nennen uns einfach bei unserm Vornamen. Wollen Sie?“

„Gern — sehr gern. Sie sind zu liebenswürdig.“

„Beschämen Sie mich nicht, liebe Genoveva. Doch jetzt müssen Sie mir ein wenig die Umgebung erklären. Was ist das für ein Berg, der geradeaus den Horizont vor uns begrenzt?“

„Das ist der große Hennesberg. Etwas seitlich daneben sehen Sie die Türme der Stadt. Man glaubt heute

nicht, daß sie gut zwei Wegstunden entfernt ist, weil die Luft so klar ist. Und nach der anderen Seite hinüber liegt Schloß Ortlingen. Im Winter, wenn die Bäume entlaubt sind, sieht man die Turmspitze des Schlosses ganz deutlich. Das Schloß liegt im Tal, drüben hinter dem Fluß.“

Lilian mußte denken, daß Genoveva wohl oft sehr häufig nach Schloß Ortlingen Ausschau halten würde. Es war, als ob dieser Gedanke einen leisen Schatten über ihr Antlitz gleiten ließ.

„Ist Schloß Ortlingen bewohnt?“ fragte sie, scheinbar gleichgültig.

„Ja, der junge Majorats Herr von Ortlingen wohnt dort seit dem Tode seines Vaters. Früher, als sein Vater noch lebte, war er wenig daheim — er stand als Offizier in der Residenz.“

„Kennen Sie ihn persönlich?“ fragte Lilian, die junge Dame forschend betrachtend.

Bevas Augen leuchteten auf.

„O ja — wir kennen uns gut, von Jugend auf. Ronald von Ortlingen ist viel in Kreuzberg gewesen. Und wenn Sie gestatten, wird er uns sehr auch zuweilen besuchen.“ Lilian deutete sich das Aussehen in Bevas Augen und den warmen Ton, in dem sie von Ronald sprach, auf ihre Weise.

„Darüber haben Sie doch natürlich selbst zu entscheiden. Es bleibt Ihnen selbstverständlich unbenommen, Ihre Freunde und Bekannte zu empfangen, wie bisher. Haben Sie sonst viel Verkehr in der Nachbarschaft?“

„Seit Onkels Tode nur sehr wenig. Früher kamen zuweilen aus der Garnison die Offiziere mit Ihren Damen. Und außer Ortlingen liegen noch einige Güter in der Nähe, mit deren Bewohnern wir bekannt und wohl auch befreundet sind. In letzter Zeit haben wir, Tante und ich, sehr zurückgezogen gelebt und außer Ronald von Ortlingen hat sich kaum noch jemand gesehen lassen.“

„Nun, jedenfalls steht es Ihnen frei, bei sich zu sehen, wenn Sie wollen.“

„Sie sind sehr gütig, Lilian.“

Lilian lachte leise.

„Ach, nein, ich glaube, ich kann auch sehr ungütig sein, wo ich keine Sympathie empfinde.“

(Fortsetzung folgt.)

gleichen Wahlrechts. Nach den Erklärungen der Regierung war diese Abstimmung nicht entscheidend. Dennoch boten die Konjunktiven ihren ganzen Hebel an. Trotz nahm das Junkertum die Gelegenheit wahr, der Regierung eine Niederlage zu bereiten. Diese ganzen Begleiterseinerungen werden einen bleibenden Eindruck hinterlassen, und sie sind ein Zeugnis dafür, wie spurlos das große Erleben einer furchtbaren Kriegszeit an der engen Schicht der preussischen Privilegierten vorübergegangen ist.

Die „National-Zeitung“ weist darauf hin, daß bei dem Namensanruf so gut wie alle Herren mit Adelsprädikat mit „Rein“, die Herren mit akademischen Graden mit „Ja“ stimmten.

Ob es bis zur dritten Lesung gelingen wird, die Wahlrechtsgegner durch Resolutionsanträge auf allen Lebensgebieten des Parlaments milder zu stimmen, mag dahingestellt sein. Die Regierung hat gerade in den Schlupfläden der zweiten Lesung alles auf Verhöhnung und Verhöhnung angelegt. Sie zürückhaltender aber die Regierung war, um so herausfordernder benahm sich das Junkertum. Den Ausschlag in der Ablehnung haben wiederum die Nationalliberalen gegeben. Von 65 anwesenden Nationalliberalen stimmten 33 für und 32 gegen die Vorlage. Die ganze Abgeordnetenfraktion der Nationalliberalen hat also nur eine Stimme in die Wagschale des gleichen Wahlrechts geworfen. Die Fraktion bedeutete für diese Abstimmung also weniger als die 5 unabhängigen Sozialisten und selbst als die zwei Dänen. Graut Herr Dr. Lohmann nicht selbst vor diesem Ergebnis, zu dem er seine Fraktion geführt hat?

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 4. Mai 1918.

Sonntagsgedanken.

Auf hoher Warte.

Einen großen Gedanken im Sinn heimlich hegen und tragen, hoch wie auf Fittichen hebt es dich hin über die täglichen Plagen. Gerol.

Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir. Kant.

Wisset, ein erhabener Sinn, legt das Große in das Leben, doch er sucht es nicht darin. Schiller.

Denkt mancher müder Streiter es sei der Not zuviel, Wer höher steht, sieht weiter, und sieht das letzte Ziel. Ernst Moritz Arndt.

Auskunft. Der Komponist Herr Willy Sieber, Direktor des Konservatoriums der Musik hier, hat ein sehr ansprechendes Herz-Jesu-Lied für vier- und sechsstimmigen gemischten Chor und für Männerchor komponiert, welches, wie man uns schreibt, den Vätern für Kirchenchöre sehr empfohlen werden kann.

Die Lieferungen aus der Ukraine. (Amtlich.) Wie bereits bekannt, schlossen die Mittelmächte in den letzten Tagen mit der Regierung der Ukraine Verträge über die Lieferung von Getreide, Hülsenfrüchten, Futtermitteln und Säen, ferner über Eier und Schlachtvieh ab. Die von der ukrainischen Regierung und den Mittelmächten in der Ukraine für die Aufbringung und den Abtransport geschaffene Organisation hat, wie wir hören, die Arbeiten bereits begonnen. Nach telegraphischen Meldungen aus Kiew sind in den letzten Tagen des April an den ukrainischen Versandplätzen etwa 2 Millionen Zentner Getreide und Futtermittel zur Verfügung der Mittelmächte gestellt worden. Nicht unerhebliche Mengen passierten bereits die Grenze. In den letzten Tagen sind etwa 1200 Waggons Lebensmittel aller Art über die sogenannte „Trocene Grenze“ zu den Mittelmächten hereingekommen. Von den ersten Lieferungen wird mit Rücksicht auf die zurzeit in Oesterreich bestehenden Ernährungsschwierigkeiten der größere Teil in Oesterreich belassen. Da die ungarische Ernte erheblich früher hereingekommen wird als die deutsche und somit Oesterreich-Ungarn schon in einigen Wochen sich selbst helfen kann, einigten sich die Mittelmächte untereinander dahin, die ersten Ankünfte zum größeren Teile Oesterreich-Ungarn zu überlassen, während dafür im Juni und Juli der größere Teil nach Deutschland kommt. Aber auch von den ersten Lieferungen sind bereits Sendungen über die Landesgrenze nach Deutschland unterwegs. Insbesondere werden die über das Schwarze Meer in Braila eintreffenden Ladungen von Getreide und anderen Lebensmitteln bis auf weiteres ausschließlich Deutschland zugeführt werden. Inzwischen trafen in Braila bereits 30 000 Zentner Getreide ein, die mit der Eisenbahn nach Deutschland unterwegs sind. Es zeigt sich also, daß die von den Mittelmächten für die Versorgung aus der Ukraine getroffenen Einrichtungen anfangen zu arbeiten. Es ist zu hoffen, daß aus dieser Quelle bald größere Mengen Lebensmittel in Deutschland eintreffen. Ob diese Hoffnung erfüllt wird, hängt in erster Linie davon ab, wie die politischen Verhältnisse in der Ukraine sich gestalten, und ob es gelingt, die äußerst schwierigen Fragen der Finanzierung unserer Einkäufe und des Transports großer Warenmengen befriedigend zu lösen. In diesen Richtungen sind die möglichen Schritte bereits getan worden.

Kann eine Firma als solches Mitglied eines Vereins sein? Diese Frage wird vom Reichsgericht in einer Entscheidung vom 14. Februar 1918 prinzipiell verneint mit dem Zusatz: „Wie die Sache zu beurteilen ist, wenn hinter der Firma eine juristische Person (Kriegsgesellschaft oder dergleichen) steht, deren Name mit der Firmenbezeichnung gleichlautend ist, kann als hier nicht in Betracht kommend, unerörtert bleiben.“

Steeden, 3. Mai. (Eif. Kreuz 1. Klasse.) Dem Wff. Heinrich Wolf von hier wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde bei den letzten schweren Kämpfen in Flandern das Eisenkreuz 1. Klasse verliehen.

Kunzel, 4. Mai. (Bei der Arbeit vom Tode ereilt.) Die 50 Jahre alte Ehefrau des Zimmermanns Herrn Schäfer von hier war gestern nachmittag im Garten mit dem Bestellen von Kartoffeln beschäftigt. Bei dieser Arbeit wurde die sonst gesunde Frau von einem Schlaganfall betroffen und war sofort tot. Der Familie, von welcher auch Angehörige im Felde weilen, wird allseitige Teilnahme entgegengebracht.

Wellburg, 3. Mai. (Am Kirchhofsfelsen abgehängt.) Die über 80 Jahre alte Inassin des Altheims Frau Minna Kögler geb. Mai suchte gestern freiwillig den Tod. Sie stürzte sich nachmittags vom Kirchhofsfelsen ab, wobei sie den Tod erlitt.

FC. Wiesbaden, 2. Mai. (Die Entwicklung der Kleinbahnen), an denen der diesseitige Bezirksverband finanziell mit 1214 000 Mark beteiligt ist, hat sich vom 1. April 1916 bis Anfang 1918 so gestaltet, daß die Nassauische Kleinbahn St. Goarshausen-Jollhaus, die Kleinbahn Rastätten-Braubach-Oberlahnstein wie auch bisher keine Dividende, die Kleinbahn Höchst-Rödingheim, die vor dem Kriege schon Dividenden verteilten konnten, diese jedoch wegen des Rückgangs des Verkehrs in den ersten Kriegsjahren nicht zahlen konnte, voraussichtlich eine geringe Dividende, und die Kleinbahn Selters-Hachenburg infolge der durch den Krieg verursachten Steigerung des Quarziteverkehrs Hachenbach-Selters eine Dividende, deren Höhe noch nicht feststeht, werden verteilen können.

Frankfurt, 3. Mai. (Frankfurt ohne Straßenbahn.) Infolge eines technischen Unglücksalles in der Umformstation der städtischen Straßenbahn standen heute alle Räder im Straßenbahnbetrieb still. Die Ursache der totalen Betriebsstörung war eine Explosion in der Umformstation. Seitens des Elektrizitätswerkes und Bahnmeisters wurde darüber folgendes mitgeteilt: Infolge einer Explosion im Aluminatorraum der Umformstation am Schillerplatz ist der gesamte Straßenbahnbetrieb unterbrochen. Die Explosion ist 3 Uhr 20 früh erfolgt. Ueber die Ursache hat sich noch nichts feststellen lassen. Im Explosionsraum war niemand beschäftigt. Die in den angrenzenden Räumen befindlichen Arbeiter konnten unbeschädigt ins Freie gelangen. Die Maßnahmen zur Aufnahme eines beschränkten Betriebs sind im Gange. Voraussichtlich wird es möglich sein, noch im Laufe des Tages den Betrieb in beschränktem Umfang auf den Hauptlinien wieder aufzunehmen. Bei der Explosion ist niemand zu Schaden gekommen.

FC. Mainz, 2. Mai. (Gannerfrechheit.) Einem hiesigen Weingroßhändler versuchten mehrere Gauner eine größere Menge Zuder, den er zur Herstellung von Schnaps von der Heeresverwaltung zur Verfügung erhalten, zu stiblen. Während der Weinbändler sich vor seinem Haus unterhielt, luden die Diebe auf der Rückseite des Hauses den Zuder auf einen Wagen. Ein vorübergehender Schuhmann schöpfte Verdacht und benachrichtigte den Weinbändler. Die frechen Gauner, die schon 30 Zentner Zuder aufgeladen hatten, wurden verhaftet.

Wipperfurth, 2. Mai. (Ein gefährlicher Samstags.) Gestern wurde unweit von hier der Polizeigeant Laud von einem Soldaten erschossen, als er zur Verhaftung des Soldaten schreiten wollte, der eine große Menge von Lebensmitteln und anderen Sachen bei sich führte. Der Mörder wurde gestern in Wermelskirchen verhaftet. Als dort ein Polizist die Zelle des Verhafteten betrat, wurde auch er von diesem erschossen, worauf sich alsdann, wie das „Wipperfurth'sche Volksblatt“ meldet, der Mörder selbst durch vier Schüsse tötete.

Silbesheim, 3. Mai. (Die älteste Apotheke in Deutschland.) Die Ratsapotheke dahier konnte dieser Tage ihr 600jähriges Bestehen feiern. Mit diesem Alter darf sie den Anspruch erheben, die älteste Apotheke Deutschlands zu sein. Denn während in Nürnberg 1404 und in Leipzig 1409 die ersten Apotheken entstanden (die man anderweitig als die ältesten bezeichnet), gibt schon eine Urkunde vom 1. Mai 1318 sichere Nachricht von dem Vorhandensein einer solchen in Silbesheim. Selbst der Name des ersten Apothekers ist der Nachwelt erhalten. Er hieß Reiner und wird in den Annalen als Apothekarius und Gewürzträger aufgeführt. Später hat der Rat die Apotheke erworben und seit dem Jahre 1518 befindet sie sich an jetziger Stelle.

Berlin, 2. Mai. (Ein ganzes Biergespann gestohlen.) In der „Vossischen Zeitung“ erschien gestern folgendes Inserat: „Sehr hohe Belohnung erhält derjenige, der nachweist, wo das am 30. April 1918 in der Bleibtreustraße, Nähe des Savignyparkes, gestohlene Gespann der Brauerei Königsstadt, Berlin, Schönhauser Allee 10, verblieben ist.“ Es handelt sich um den Wagen Nr. 15, bespannt mit dunkler Fuchsstute mit Blasse, hinten weiß gefleckt, und dunkelbraunem Wollsch mit Blasse. Beide Pferde sind etwa 14 Jahre alt, 1,70 groß und tragen Rummelgeschirre. Der Wagen war beladen mit Bierkrügen, darunter 9 Stück volle Fässer.“

Leipzig, 3. Mai. (Eine Erweiterung der Leipziger Messe.) Unter der Bezeichnung Baumeffe eine neue Abteilung angegliedert werden. Die Baumeffe wird sich auf die Herstellung, den Vertrieb und die Bearbeitung jedweden Bau- und Wohnbedarfs, auf die Bauausführung und Baugestaltung erstrecken.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

5. Sonntag nach Ostern, den 5. Mai 1918.

Im Dom um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Maianacht.

In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Komplet.

In der Hospitalkirche um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 8½ Uhr hl. Messe mit Predigt.

An den Wochentagen im Dom um 6 Uhr Frühmesse mit sakramentalem Segen. In der Stadtkirche 7½ Uhr Schulmesse, um 8 Uhr hl. Messe. In der Hospitalkirche um 7½ Uhr hl. Messe.

Montag, Dienstag und Mittwoch um 7 Uhr vom Dom aus Bittprozession, danach hl. Messe.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht.

Donnerstag: Christi-Himmelfahrt. Die Gottesdienstordnung ist wie an Sonntagen. Nach dem Hochamt im Dom Prozession mit dem Allerheiligsten.

Samstag um 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag (Kogate), den 5. Mai 1918.

Vormittags 8¼ Uhr Kindergottesdienst, Hilfsprediger Grün. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Predan Obenaus. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Predan Obenaus. Vorm. 11¼ Uhr Christenlehre für die 1916, 1917 und 1918 konfirmierten Eöhne, Predan Obenaus.

Die Amtswoche (Tausen und Trauungen) hat Hilfsprediger Grün.

Donnerstag, den 9. Mai 1918 (Himmelfahrtstest).

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Hilfsprediger Grün. Vorm. 10 Hauptgottesdienst, Hilfsprediger Grün.

Die Bäckerei, Weiersteinstraße, geöffnet wie sonst.

Gottesdienstordnung für Kunzel.

Sonntag (Kogate), den 5. Mai 1918.

Kunzel Vorm. 10 Uhr Pfarrer Schüh, Christenlehre für die männliche Jugend.

Steeden: Nachm. 2 Uhr Pfarrer Schüh.

Amtlicher Teil.

(Nr. 104 vom 4. Mai 1918).

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung meiner Umbruderfügung vom 20. v. Mts., betr. **Bordende für Schuhbedarfscheine** im Rückstande sind, werden an sofortige Erledigung erinnert. Limburg, den 4. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises welche noch mit der Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 30. v. Mts. (Kreisblatt Nr. 100), betr. **Einsendung einer Zusammenstellung über erteilte Bezugsscheine der Web-, Wirk- und Strickwaren im Rückstande sind,** werden an umgehende Erledigung erinnert. Limburg, den 4. Mai 1918.

R. A. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung meiner Verfügung vom 8. April 1918, Kreisblatt Nr. 83, betr. **Ausstellung der jümmatischen Nachweisung im Rückstande sind,** werden an sofortige Einsendung erinnert. Limburg, den 3. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Das Wohnungsgesetz vom 28. März 1918 ist in Nr. 9 der Preussischen Gesetzsammlung vom 1. 4. 1918 abgedruckt, worauf ich die Interessenten ergebnis aufmerksam mache. Limburg, den 2. Mai 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die Anaptheit der Rohstoffe zur Herstellung von Karton zu den Zuitungsarten legt uns die Verpflichtung auf, den Verbrauch der Karten nach Möglichkeit einzuschränken. Wir ersuchen daher die Ausgabestellen, gelegentlich der Zuitungsartenausstellung die Arbeitgeber zu ersuchen, zwecks Verlängerung der Gebrauchsdauer der Karten hinsichtlich zweckmäßiger zu verwenden. Bei Dienstboten, die vierteljährliche Lohnzahlung haben, oder beim ländlichen Gefinde, das vielerorts in Jahreslohn steht, erscheint es sogar sehr zweckmäßig, Vierteljahrmärkte zur Verwendung zu bringen.

Rgl. Versicherungsamt des Kreises Limburg.

Der Vorsitzende. J. B. Kahl.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Kartoffeln und Brot!

Kartoffeln und Brot bilden die Grundlage der Volksernährung. Der Krieg hat seinen Höhepunkt überschritten; es gilt, den Endkampf auszufechten. Jetzt muß es sich zeigen, welches Volk über die zur letzten Anspannung erforderliche Kraft verfügt. Das Volk, das in seiner Naturkraft und damit in seiner Nervenkraft als das stärkere erscheint, wird siegen. Wir glauben an unser deutsches Volk, wir glauben an eine deutsche Zukunft, daß wir den Endkampf gewinnen werden, wir glauben, daß unsere Kraft dazu ausreicht, auch dann dazu ausreicht, wenn wir etwas schlechter leben, wenn wir uns etwas mehr einschränken müßten als unsere Feinde. Preußen hat sich früher durch Jahre groß gehungert, wir rechnen nur noch mit Monaten. Schon zeigt sich im Osten ein Lichtblick. Frieden mit einem 30-Millionen-Volk, Frieden mit einem reichen Land. Manches kleine Erleichterung wird uns dieser Frieden schon bringen, doch gilt es, zum wirtschaftlichen Endkampf noch einmal alle Kraft einzusetzen.

Die Grundlage der Volksernährung bilden Kartoffeln und Brot. Die Kartoffelanbaufläche ist im letzten Jahre in unserem Bezirk um 20 000 Morgen zurückgegangen. Dieser Rückgang muß wieder beigebracht werden, es muß jeder mindestens hundert Kartoffeln bauen, als er im Jahr 1916 gebaut hat.

Weg mit dem kleinlichen Kerger, man kann im großen Deutschen Reich nicht Verordnungen machen, die es jedem Einzelnen recht machen und ohne Verordnungen geht es doch einmal nicht. Man kann auch nicht immer die Menschen, die die Verordnung auszuführen haben, so machen, wie man sie haben möchte. Manche Verbitterung rührt nicht von der Verordnung her, sondern von unfachgemäßer Durchführung der Verordnung. Man verallgemeinere nicht, man halte das große Ziel im Auge: erst Deutschland dann ich, — und der Kerger wird kleiner erscheinen; man denke an das Elend, das die Landwirte Frankreichs in den besetzten Gebieten erleiden; der Kerger wird noch kleiner werden; man denke an das, was uns bevorsteht, unseren Frauen, unseren Kindern bevorsteht, wenn der Feind seine Pferde auf unserem Hofe trinkt, wenn der Feind seine Schützengraben auf unseren Aedern ausheben würde: Der Kerger wird nichtig erscheinen.

Die Grundlage der Volksernährung, das letzte Kampfmittel, das beste Kampfmittel ist stärkster Kartoffelbau.

Landwirte, baut mehr Kartoffeln!

Die Beerdigung unseres Herrn
Philipp Christian Müller
findet am Sonntag nachmittag um 4 Uhr statt.
Ohren, den 3. Mai 1918. 2(104)
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Verteilung von Lebensmitteln. Mehlhaltige Nahrungsmittel.

Auf den Bezugsabschnitt Nr. 78 der Lebensmittelkarte werden 100 gr Graupen ausgegeben. Der Abschnitt ist bis spätestens Montagabend in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft abzuliefern u. von den Gewerbetreibenden bis Dienstag mittag im Rathause Zimmer Nr. 11 abzugeben.

Gemüse-Konserven und Apfelgelee.

Auf den Abschnitt 79 der Lebensmittelkarte sollen Gemüse-Konserven bezw. Apfelgelee ausgegeben werden.

Auf Nr. 80 der Lebensmittelkarte werden in den hiesigen Lebensmittelgeschäften $\frac{1}{4}$ Pfund Marmelade, das Pfund zu 92 Pfg., verabfolgt.

Die Haushaltungen werden ersucht, sich unter Abgabe der vorbezeichneten Abschnitte und unter Angabe der Zahl der zu ihrem Haushalt gehörigen Personen in einem Lebensmittelgeschäft in eine Liste eintragen zu lassen.

Die Gewerbetreibenden haben die einzelnen Haushaltungen unter Bezeichnung der Personenzahl einzutragen und eine Abschrift der Liste nebst den Abschnitten bis spätestens Mittwochabend im Rathause Zimmer 15 abzugeben. Nach der Personenzahl der Haushaltungen erfolgt die Verteilung der Konserven bezw. des Gelees.

Limburg, den 3. Mai 1918.

10(104)

Städtisches Lebensmittel-Amt.

Eier-Ausgabe.

Die Eiermarke vom 2.—11. Mai 1918 ist bis spätestens Montagabend in einem der hiesigen Lebensmittelgeschäfte abzugeben und von diesen bis Dienstag nachmittag 5 Uhr im Rathause Zimmer Nr. 15 abzuliefern.

Später abgegebene Eiermarken können bei der Verteilung nicht mehr berücksichtigt werden.

Limburg, den 4. Mai 1918.

12(104)

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

50 Mark Belohnung

demjenigen, der uns die Person namhaft macht, welche in der Nacht von Donnerstag zu Freitag dieser Woche das **Fisch-neß** (großes Schleifnetz) aus dem Garten des Hauses Brücken-vorstadt 3 in Limburg entwendet hat.

13(104)

Kreisfischereiverein Limburg.

Größeres Quantum

Chlorkalium

50—53% auf Lager, bester Ersatz für Ammoniak-Superphosphat, auch als Kospfänger verwendbar. Liefere zum billigsten Tagespreis.

11(104)

Robert Schmidt, Niederbrecken.

Telefon Amt Dauborn Nr. 11.

Deutsches Haus.

Ab Sonntag täglich prima

9(104)

Speise-Eis.

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-Deutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt

mit Handels- und Schiffsahrts-Nachrichten
und Kupfertiefdruck-Beilage
Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis:
monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60
Probenummer kosten- und portofrei

Weit über 150000 Abonnenten

Das Feldheer braucht dringend
Hafer, Heu u. Stroh!
Landwirte helft dem Heere!

Empfehle

zu vorigjährigen Preisen solange Lager-Vorrat reicht:

Einkochgläser

Rex und andere Systeme,

Original-Rex-Apparate

unter Garantie für das Schließen der Gläser.

Separate Gummiringe fast sämtliche Systeme.

Einmachgläser zum Zubinden in allen
Größen, sowie steinerne Töpfe und Ständer.

Kaffee- und Ess-Service etc.

neu eingetroffen.

8(104)

J. H. Gernand, Limburg

am Bischofsplatz.

Ältestes Porzellan- und Glasgeschäft am Platze.

Landfrauen helft!

Euch, Ihr Landfrauen in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes, **Euch dankt das deutsche Volk für Euer Liebeswerk an Deutschlands Jugend!** Und die Mütter in den Städten, die Väter draußen in Feindesland oder in den Fabriken und Schreibstuben dahier, sie werden's Euch niemals vergessen, was Ihr ihren Kindern getan habt. Blah und elend zogen sie in Scharen zu Euch hinaus, rotwangig und neu gekräftigt lehrten sie heim. Und wer in diese glückseligen Kinder Augen sah, der wußte: Ihr hattet ihnen mehr gegeben, als gute kräftige Nahrung, Eure Liebe ist es gewesen, die ihnen Euer Haus zur zweiten Heimat machte. Dies Zugehörigkeitsgefühl zu Euch und Eurer Scholle, das hat sich in so manchem Kinderherzen fest eingewurzelt und kann ihm nimmermehr entziehen werden.

Und doch — wir wollen's nicht verhehlen — nicht alle Kinder haben sich Eures Opfers wert gezeigt, Undank von Müttern und Kindern hat Eure Opferwilligkeit nicht selten auf harte Probe gestellt. Die gern habt Ihr Euren Pflegekindern wie Euren eigenen kleine Unarten verziehen! Aber unbescheidenes, anspruchsvolles Wesen, das wollte Ihr nicht dulden das konnte nur zu leicht auf Euer warmes Mißgefühl ersticken. Und wenn Ihr trotzdem alles versuchtet, um Euer Stadtkind an Leib und Seele gesunder zu machen, wenn Eure mütterliche Liebe sich als das beste Heilmittel erwies — dann wißt: Ihr habt das größte Opfer gebracht und Euch gebührt der größte Dank!

Nur allzu berechtigt ist manche Klage, die unter Euch laut geworden. Aber glaubt mir, die Städte hatten's auch nicht leicht. In kurzer Zeit mußten Tausende von Kindern bereit sein, um die Fahrt auf's Land anzutreten, die wenigen Wochen aber reichten für eine sorgfältige Auswahl nicht immer aus. Das ist in Zukunft anders sein. Mit den Vorbereitungen wird schon im Winter begonnen, es wird dafür gesorgt werden, daß nur saubere, mit ordentlichen Sachen ausgerüstete Kinder zu Euch kommen, Kinder, die ihren Lehrern durch gutes Betragen bekannt und deren Eltern bedürftig sind. Eltern und Kinder werden über die Ernährungsbedingungen des Landes besser aufgeklärt werden, um allen irdischen Vorstellungen vorzubeugen. Es wird ihnen gesagt werden, daß von Ueberfluß an Nahrungsmitteln auch bei Euch keine Rede sein kann, und daß auch Ihr mit Schwierigkeiten zu kämpfen habt. Was an harter, selbstloser Arbeit bei Euch auf dem Lande geleistet wird, daß haben Eure Pflegekinder oft staunend gesehen. Darüber öffnen sie selbst am besten ihren Eltern die Augen und erzählen dabei voll Stolz und kindlicher Wichtigkeit von den kleinen Diensten, die sie zu leisten hatten und die ihnen eine so große Hauptsache dünken. Von nennenswerter Landarbeit kann bei diesen Kindern mit ihren schwachen Kräften ja nicht die Rede sein, aber helfen sollen sie Euch und zugreifen, wo sie nur können, wie Ihr es von Euren eigenen Kindern auch verlangt.

So mancher Junge, so manches Mädchen hat im letzten Jahr vergeblich darauf gewartet, hinaus geschickt zu werden. Und wenn ihnen nun ihre Schulkameraden erzählen von all den ungeheuren Herrlichkeiten draußen auf dem Lande, dann hören die Dahelingebliebenen mit großen Augen zu und hegen dabei den sehnsüchtigen Wunsch, ein einziges mal doch auch zu den Landaufenthaltskindern zu gehören.

So gibst Du, deutsche Landfrau, den Kindern der Großstädte **Sonnenschein und Wärme.** Die Erinnerung an den Sommer, der dahingegangenen, und die leise Hoffnung auf den kommenden verklärt diesen Kindern die kalten trüben Wintertage hochoben im fünften Stock oder unten in feuchter Kellerwohnung. Der Landaufenthalt wird ihnen eine Kraftquelle für Körper und Seele. Erhalte sie ihnen, Ihr deutschen Landfrauen, denn eine kraftvolle Jugend braucht unser Vaterland.

Und so ergeht denn von neuem der Ruf an euch „Landfrauen helft!“. Im Jahre 1917 durften über $\frac{1}{4}$ Million Stadtkinder die Sommermonate auf dem Lande zubringen, möge dem Sommer 1918 ein gleicher Erfolg beschieden sein.

Wie im Vorjahre werden die Listen zur Eintragung sowie die Bedingungen, unter welchen die Unterbringung der Kinder erfolgt und aus denen alles Nähere zu ersehen ist durch die Vertrauenspersonen Eurer Ortschaft zur Verteilung kommen.

Landaufenthalt für Stadtkinder

Eingetragener Verein.

Unter der Schirmherrschaft Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134 a.

Junge mit guter Schulbildung, als

Lehrling

für unsere Setzerei zum sofortigen Eintritt
gesucht.

Schlinck'scher Verlag und Buchdruckerei,
Brückengasse 11.

Ein ordentliches, sauberes

Zweitmädchen

zum 15. Mai gesucht.

Frau Schäfer,
2201 Untere Schiede 8

Tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht 2(102)

Frau Rosenbauer,
Diezerstraße 12 in Limburg.

Damen finden diestr. hilfsbe-

reite Aufnahme. Post-

Briefsch. 286, Telef.

Nm. 4384, Frankfurt a. M.

Bringt Dienstags
(Berlags) entbehr-
liche getragene Kleider
in die Altkleiderstube zu
Limburg. 2(98)

Der Kreisausschuß.

Kino. Neum. 10.

Samstag, den 4. Mai 1918.

von 7 Uhr an:

Sonntag, den 5. Mai 1918:

von 3, 5, 7, 9 Uhr an:

Montag, den 6. Mai 1918:

von 7 Uhr an:

Die Kunst zu heiraten.

In der Hauptrolle
Viggo Larsen.

Das Paprika- Liebchen.

Mit Rita Clermont.

Jugendlichen unter 17 Jahren
ist der Eintritt strengstens
unter sagt. 7(104)

Gingang nur Neumarkt.

Gasanzünder



20mal billiger als Streichholz.

Glaser & Schmidt.

Gesamt wird Grundbesitz

jegl. Art, Wohn- u. Geschäfts-
haus, Villa, Landhaus, Hotel,
Gasthof, Gut, Mühle, industri-
betriebe usw. Zuführung an ca.
6000 vorgemerzte Käufer resp.
Interessenten, insbesondere auch
Erbsen-, Grundstücke f. Kriegs-
beschädigte d. d. Verlag d. Ver-
kaufs-Markt. Angebote an den
„Verkaufs-Markt“, Frankfurt a. M.
Besuch erfolgt kostenlos. 1(102)

Kaufe Schlachtperde

zu den höchsten Preisen.

8(52) Simon Ehlig,

Pferdemehrer,

Blöße 23. Telefon 287.

Erbsenreifer, Bohnenreifer

sowie Buchen-Scheitholz
empfehlen

Münz & Brühl,
Limburg.

Handleiterwagen

in allen Größen stets vor-

rätig 1(89)

B. Sommer, Neumarkt 7.

Leiterwagen

in allen Größen bei

A. W. Willig,

5(104) Staffell (Lahn.)

Kräftige Fuhrknechte

für Doppel- und Einspanner

gesucht. 14(104)

Josef Condermann.

Frauen oder Mädchen

für die Trodnerei gesucht.

Brauerei Busch.